

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **65 (1939)**

Heft 50

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Um eine Karikatur

Lieber, guter Nebelspalter!

Hier schicke ich Dir eine Zeichnung, bezw. eine Karikatur aus einer Zeitung. Wie Du siehst, stellt sie den englischen Flottenminister und ersten Lord der Admiralität Winston Churchill dar. Er ist als satter Dicksack gezeichnet, mit einer Riesenzigarre im Mund, hinter ihm sieht man zwei Juden, die aus dem «Stürmer» stammen könnten, mit Geldsäcken, die ihm offenbar zugedacht sind und darunter steht: W.C. wie ihn unser Zeichner sieht. — Du meinst, das sei nichts Besonderes und werde wohl in deutschen Zeitungen heute öfters zu finden sein. Was sagst Du aber dazu, daß diese Karikatur nicht in einer in Deutschland, sondern bei uns in der Schweiz erscheinenden Zeitung, nämlich der «Deutschen Zeitung in der Schweiz» zu finden ist. Und kannst Du mir erklären, wieso man so etwas erlaubt, wo man doch, wie ich gehört habe, ängstlich darauf bedacht ist, daß sich unsere Zeitungen ja nichts Anstößiges leisten, besonders nichts, was gegen Staatsoberhäupter und sonstige Staatsmänner gerichtet ist. Ich glaube z. B. nicht, daß man solch eine Karikatur im «Nebelspalter» unbeanstandet hätte bringen dürfen. Ich bin sehr gespannt, was Du mir antworten wirst und grüße Dich herzlich als Dein dankbarer

F. S. in Z.

Lieber, guter F.S.!

Du bist also gespannt — ich offen gestanden auch, denn es handelt sich da um Geheimnisse der Diplomatie, hinter die man nicht einfach mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes kommen kann. Es ist wirklich nicht leicht, das alles zu verstehen, aber ich will trotzdem versuchen, Dir zu helfen, da ich ein loyaler Untertan bin und mir immer Mühe gebe, zu denken, daß unsere Behörden sich bei ihren Entschlüssen etwas gedacht haben. Schau, wir sind, wir Schweizer, in einem Verhältnis zu unserer Regierung, wie etwa die Kinder zu ihren Eltern — (wobei Du Dir jeden Bundesrat ganz nach Deinem Vergnügen als Vater oder als Mutter vorstellen kannst) —, oder vielleicht noch besser, wie die Brüder, die zusammen ein Geschäft haben, zum Chef des Hauses, welcher gewöhnlich der älteste, in seltenen Fällen auch der tüchtigste Bruder ist. Nun, die Ausländer, also z. B. die Schreiber der Deutschen Zeitung in der Schweiz, sind, wenn wir beim ersten Bild bleiben, Freunde oder Bekannte, Vettern, Cousinen und mehr oder weniger (manchmal auch sehr)

entfernte Verwandte; im Falle des zweiten Bildes sind es Kunden, Geschäftsfreunde oder -feinde, kurz Leute, mit denen man im allgemeinen höflich umzugehen hat, während man sich bekanntlich in der Familie jede Grobheit an den Kopf werfen kann, ohne gegen die gute alte, erprobte Schweizer Sitte zu verstoßen. Aus diesem kühlen Grunde ist unsere Regierung mit uns Kindern oder Brüdern manchmal etwas barsch, mit den Bekannten und Kunden dagegen die Liebenswürdigkeit selbst. Und wenn wir einen Fehler machen, so bekommen wir auf die Finger oder aufs Dach, oder auf sonst einen edlen Körperteil, die andern dagegen, wenn sie frech werden, nur ein höfliches bitte, bitte! Und deshalb, mein lieber F.S., darf in der Deutschen Zeitung in der Schweiz z. B. eine Karikatur erscheinen, die eine glatte Beleidigung eines Staatsmannes einer uns befreundeten Nation darstellt, während ... also es ist wirklich schwer, die Sache so zu erklären, daß man sie versteht! Sei drum nicht böse, sondern herzlich begrüßt von Deinem Nebelspalter.

Allerlei Lustiges um Kinder

Lieber Nebrispakao!

Vor ein paar Wochen hat unser Töchterchen bei einer Beerdigung zugehört und ein paar Tage später auf die Frage, ob es denn wisse, was eine Beerdigung ist, geantwortet: «Beerdigung, das isch, wenn öpper g'schtorbe-n-isch und mer dörf en no e chli begleite!» — Sidig, gäll? Deine Bethli D. in L.

Liebe Bethli!

«Sidig» ist eigentlich baslerisch, nicht luzernerisch, aber wenn Du gesteigerten Wert darauf legst, so will ich die Bemerkung Deines Töchterleins — ich nehme aus Deiner stolzen Begeisterung an, es ist das Deine! — gerne «sidig» finden, ebenso wie die mir kürzlich zugesandte von dem Buben, der dem Gärtner beim Rasenschneiden zugeschaut und dann verkündet hat: der Herr het em Garte d'Hoor g'schnitte, — oder die des andern Buben — ich ha de General gsäh, dä gsäht denn aber von nöchem viel dülicher us, als uf de Bildere. — NB. Bißchen viel Bilder!) — Eine andere Mutter hat mir neulich erzählt, daß ihr vielversprechender Sprößling sie gefragt hat: het der lieb Gott alles gmacht? — Ja. — Au der Onkle Georg? — Ja. — Do het er aber denk no arg müesse lache, wo-n-er dä fertig gha het! — Nun, die Eltern sind stolz und die Kinder sidig, das war so seit Adam den Abel und Eva den Kain aufs Töpfchen gesetzt hat. Aber wirklich «sidig» habe ich die Geschichte von der kleinen Pfarrerstochter gefunden, der ein Onkel ein Los für die Landlotterie geschenkt hat mit der Bemerkung, sie



«Was glauben Sie, wann wird dieser Rüstungskampf beendet sein!»
«Sehr einfach: wenn jedes Land eine Armee hat, die zweimal stärker ist als die des Nachbars!»

Italienische Satire aus «Il setto Ball»

solle nur abends fleißig beten, daß das Los auch herauskomme. Am Abend hat sie dann der Vater angefragt, wie sie aus seinem großen Gebetbuch eifrig gelesen und gar seltsame Dinge gebetet hat. — Bei näherer Betrachtung erwies sich, daß sie ein passendes Gebet in Vaters Gebetbuch gefunden hatte: Gebet für Kinderlose!

Dein Nebrispakao.

Neues vom Druckfehlerteufel

Lieber Nebli!

In unserm Käsbättli stund kürzlich, daß unser weithin beliebter Gesangverein mit großem Erfolg gesungen habe: Verstoßen geht der Mund auf! Hältst Du das für einen Druckfehler?

In Liebe Dein

M. G. aus St. G.

Lieber M. G.!

Darauf muß ich mit einem lauten und vernehmlichen Ja antworten: ja, ich halte das für einen Druckfehler, aber wenn es geheißten hätte, daß Euer beliebter Gesangverein es gesungen hat, so hätte ich nach meinen Gesangvereins Erfahrungen geschwankt. Ebenso wie ich lange darüber nachgedenken habe, ob der kürzlich der «Zürcher Illustrierten» passierte «bonbonsichere» Unterstand sich etwa auf allzu viele Liebesgabenpäckchen bezogen haben könnte oder ob es nur dem ehelichen Bemühen des Redaktors ... pardon, es muß natürlich dem ehrlichen Bemühen des Redaktors heißen.

In Liebe

Dein Nebli.

HOTEL CENTRAL
BASEL
RESTAURANT

Tel. 2 89 30

Wildbret ist für Kennergäumen,
Was für Buben reife Pflaumen.
Foxli teilt mit seinem Herrn
Den Geschmack: er hat's auch gern!

HOTEL-RESTAURANT CENTRAL BASEL
Zentrale Lage bei der Hauptpost.

DANCING SONNENTAL
BADENERSTR. 154 TRAMHALT KALKBREITE

Zürich

Rassiges Orchester
Charmante Tänzerinnen

Inhaber:
E. Stauber-Willmann

Sichere **P** Verhältnisse

CHAMPAGNE STRUB
SPORTSMAN